

viel von den Priestern: „Wir alle müssen ihnen dabei helfen, und wir müssen begreifen, daß wir nicht länger alles von ihnen verlangen und erbitten können, als ob sich die Lage nicht verändert hätte.“ Es gebe viele Dinge, die der Priester nicht selber tun müsse; er trage dann die letzte und erste Verantwortung dafür, daß sie getan würden und gut getan würden. In den Pfarreien müßten die not-

wendigen Strukturen aufgebaut werden, um die gemeinsame Verantwortung auch realisieren zu können. Damit dürfe man nicht warten, bis die Pfarrei keinen Priester am Ort mehr habe. Benachbarte Pfarreien sollten stärker zusammenarbeiten. Jede Krisensituation, so Bischof Van den Berghe, beinhalte auch neue Chancen, sie rufe zur Besinnung und zu neuem Engagement auf.

Bücher

FRANZ-XAVER KAUFMANN / WALTER KERBER / PAUL M. ZULEHNER, **Ethos und Religion bei Führungskräften**. Eine Studie im Auftrag des Arbeitskreises für Führungskräfte in der Wirtschaft München. Peter Kindt-Verlag, München 1986. 348 S. 32,- DM.

Über den Inhalt des Buches haben wir bereits berichtet, als die ersten Ergebnisse der Untersuchung der Presse vorgestellt wurden (vgl. HK, April 1986, 161 f.). Jetzt liegt die sorgfältig bearbeitete und betreute Gesamtauswertung vor. Sie bringt eine Fülle (einer eigenen Darstellung bedürftigen) interessanter Aufschlüsse über Bewußtseinszustände und Verhaltenseinstellung bezüglich Ethos und Religion bei Führungskräften, manche Alltagserfahrungen bestätigend, andere korrigierend. Der besondere Wert der Studie liegt nicht in ihrer Repräsentativität: Es handelt sich ausschließlich um Befragungen in den Großräumen München und Nürnberg. Die Gruppe der Befragten ist mit 530 relativ klein. Die Kategorie „Führungskraft“ ist, wie Einzelbeispiele oder auch die Variablen Betriebsgröße und Einkommenshöhe zeigen, eher weit gefaßt. Was die Studie dennoch wertvoll macht, ist neben der Tatsache, daß hier Neuland betreten wird – eine vergleichbare Studie über Glaubens-, Kirchen- und Ethoseinstellungen bei Führungskräften liegt bisher nicht vor, der Bereich wurde bisher sowohl von möglichen Auftraggebern wie von der Forschung sträflich vernachlässigt – und die für die wissenschaftliche Auswertung verantwortlich Zeichnenden sich um ein Höchstmaß an methodischer Klarheit und Zugänglichkeit bemühen, das Ineinander von Gruppengesprächen, Einzelgesprächen und standardisierten Interviews und die Art ihrer Auswertung. Führen die verschiedenen Skalenbildungen, in denen jeweils eine Reihe verwandter Indikatoren zusammengefaßt werden zu einer wesentlichen Informationsverdichtung, so vermögen Rückgriffe auf längere Zitate aus Einzelgesprächen das Ergebnis aus der Grundauszählung und der Querauswertungen besonders gut zu veranschaulichen. Der einheitliche Tenor – ein nur sehr geringer Rückbezug auf Glaube, Kirche und vom Christentum dargestellte ethische Maximen, in täglichen Entscheidungssituationen der Befragten – wird in der Auswertung (bes. von W. Kerber) wohl ein wenig überbewertet. Denn daß Glaube, Kirche und ethische

Maximen (direkt jedenfalls) in der Wahrnehmung der täglichen Verantwortung nur eine geringe Rolle spielen, hat doch wohl nicht nur mit geringerem Glaubensbezug oder schwindender Kirchnähe, sondern nicht minder damit zu tun, daß Entscheidungssituationen *weitgehend faktisch bestimmt* sind; wollte man das Gegenteil annehmen, würde dies eher auf ein kirchlich verengtes Wirklichkeitsbild schließen lassen. Auch zu einer der Grundthesen, mit der Lockerung der Glaubensbindung nehme eine opportunistische Grundhaltung zu, und diese präge sich besonders unter den jungen Jahrgängen aus, dürften Rückfragen angebracht sein. Geht es nicht eher um eine Subjektivierung des Ethos (vgl. die starke Rolle des – wie immer interpretierten – Gewissens). Und erklärt sich die besondere Ausprägung bei den Jüngeren *teilweise* nicht auch dadurch, daß bei ihnen weniger Bewußtseinskaschierung betrieben, also auch im standardisierten Interview unbefangener geantwortet wird? D. S.

ANTON RAUSCHER (Hg.), **Die Frau in Gesellschaft und Kirche. Analysen und Perspektiven**. Soziale Orientierung Band 4. Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1986, 293 S. 40,- DM.

Man kann, wenn man will, die vorliegende Publikation als Fortsetzungsband der seinerzeit von Rauscher/Schmidtchen besorgten „Frauenstudie“ (Die Situation der Frau. Trendbeobachtungen über Rollen- und Bewußtseinsveränderungen in der Bundesrepublik Deutschland, Soziale Orientierung Band 3, Berlin 1984; vgl. HK, November 1984, 527 ff.) sehen. Nur sollten damit keine falschen Vorstellungen verbunden werden. Initiator ist auch diesmal wie bei der Frauenstudie die Wissenschaftliche Kommission bei der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach. Und der Bischof von Hildesheim, *Joseph Homeyer*, der seinerzeit als Sekretär der Bischofskonferenz mit dem verstorbenen Karl Forster die Studie mit auf den Weg gebracht hatte, stützt den Band durch ein Begleitschreiben. Aber es handelt sich nicht um einen Kommentarband zu der von Schmidtchen seinerzeit vorgenommenen Auswertung demoskopischer Daten. Nur Schmidtchen selbst bezieht